

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 57 (1982)

Artikel: Willi Etters Museum in Donzhausen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-700095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willi Etters Museum in Donzhausen



Der Blasbalg aus der Schmiede Waldhof bei Eggethof trägt die Jahreszahl 1653. Das schlichte Trögli mit Vorhängeschloß ist ein ganz seltenes Exemplar. Die Feuerwehrlaterne trägt den Vermerk «Gemeinde Hessenreuti 1843».

«Aus einem Haus, das schon lange Familienbesitz ist, gibt man nichts!» sagte sich eines Tages Willi Etter, Posthalter und Ortsvorsteher von Donzhausen ... und stellte alle alten Sachen in einem Raum, einer «Ahnenstube», zusammen. Seither sind zwanzig Jahre verstrichen. Aus der «Ahnenstube» von damals ist längst ein ansehnliches Privatismuseum geworden.

Aus dem zündenden Funken hatte sich rasch das Feuer der Sammlerleidenschaft entwickelt. Bei Nachbarn und Verwandten fragte Willi Etter nach alten Sachen, «und ich machte eine Ahnenstube nach der anderen. Jeder Raum bekam eine andere Atmosphäre, jeder wurde ins Wohnen einbezogen, in jedem konnte man Kaffee trinken.» Erst als er 1976 einen «unnützen Raum» im Estrich sanierte, um nochmals zu vergrößern, begann er darin thematisch und «museumskonform» auszustellen.

«Kinder dürfen alles in die Hand nehmen»

Aber Vitrinen gibt es auch in diesem Raum nicht. «Kinder dürfen alles in die Hand nehmen. Ich finde das schön, wenn man das Material in die Hand nehmen kann.» Unter seinen Besuchern sind ihm die Schüler die liebsten. «Die Jungen», so erklärt er, «haben mehr Interesse als etwa die Fünfzigjährigen. Meine Generation hat vom Leben immer mehr erwartet. Die Jugend dagegen hat praktisch schon alles und kann kaum mehr etwas Besseres erwarten. Sie sieht höchstens, was an unserem Leben heute falsch ist. Die jungen Leute spüren eine gewisse Massenproduktionssättigung. Manchmal ist es sehr interessant, mit Schülern zu reden. Viele Junge wollen ja auch wieder mit alten Möbeln wohnen, mit denen ihre Eltern nichts anfangen konnten. Mich freut's, daß die Jungen so sind!»

Fürs Schöne und Gute begeistern

Eine Freude und Genugtuung ist es für ihn auch, daß es ihm gelungen ist, so viele schöne alte Sachen in der Gegend zu behalten, wo er sie aufgetrieben hat – eine schier verwirrende Fülle von Truhen, Schränken, Tischen, Stühlen, Geräten aller Art, Werkzeugen und Waffen, Töpfen, Kannen und Krügen, Lampen, Uhren, Puppenstuben usw. Er wird da das Gefühl nicht los, in seinem Museum in der Post Donzhausen lebten sie mehr als weit weg in einem Schloß, das die Leute aus der Umgebung doch selten oder nie besuchen würden. So hingegen kann auch den Besuchern des Dorfes «etwas geboten werden». Willi Etter hat immer wieder festgestellt, das Bedürfnis sei bei vielen Leuten sehr groß, auch einmal etwas fürs Auge zu haben. Dabei scheint ihm, mit seinem Heimatmuseum könne er sie für das Schöne und Gute motivieren, denn «in unserer Umgebung wird jetzt nichts mehr fortgeworfen, da bin ich sicher.» Die Leute hätten gesehen, was ein Sammler zustande bringen könne, hätten nun eine Ahnung vom Wert alter Sachen, auch vom ideellen und stellten sie in der eigenen Wohnung an einen Ehrenplatz. «Heute bekäme ich die Sachen nicht mehr», konstatiert Willi Etter mit einem lachenden und einem weinenden Auge.